



www.emma.de

EMMA



**JA, SO
SIEHT EINE
FEMINISTIN
AUS!**



BURKA
Sind unsere
Konvertitinnen
masochistisch?



ERNÄHRUNG
Der Wahn vom
gesunden Essen
kann krank
machen

SCHWARZER
über den Fall
Kachelmann
und seine
fatalen Folgen



DIE FEMINISTISCHE AVANTGARDE

- 58 Provokation pur**
Warum die feministische Avantgarde so aktuell ist.
- 69 Die Guerrilla Girls attackieren.**
Die New Yorkerinnen zu Besuch bei EMMA.
- 72 Margarete Stokowski: Eine eigene Stimme**
Alice Schwarzer über den Essay der 30-Jährigen.
- 74 Esstörungen: Leben mit dem Monster**
Es trifft nicht nur junge, sondern auch ältere Frauen.
- 79 Der neue Roman von Marlene Streeruwitz**
Eine Frau fährt mit geladener Pistole nach Italien.
- 80 Kitas: Es zahlt der Chef**
Ein Franzose hatte die gute Idee.

REBELLISCHE FRAUEN

- 82 Margot Käßmann über Luther**
Die Luther-Botschafterin erinnert an Reformatorinnen.
- 85 Die neue Bibel kommt!**
Wird darin den Frauen Gerechtigkeit widerfahren?
- 86 Die Fotografin: Elisabeth Niggemeyer**
Bettina Flitner trifft wieder eine Pionierin.
- 89 Die Klima-Seniorinnen**
Sie klagen in der Schweiz auf Klimaschutz.
- 90 Codewort Seidenstrumpf**
Spioninnen: zwischen Kühnheit und Prostitution.
- 94 Rollenbruch: Die Hosenrolle**
Sie überschreitet Grenzen, nicht nur am Theater.
- 104 Cartoon: Nur ein Stück Stoff?**
Franziska Becker über den verschleierte Alltag.

IMMER IM HEFT

- 6 Magazin
- 8 Kultur
- 102 Bücher
- 108 LeserInnen-Forum
- 110 LeserInnen-Briefe
- 114 Die lieben KollegInnen/Impressum
- 115 Die nächste EMMA

SERVICE

- 31 EMMA im Abo
- 107 Marktplatz/Kleinanzeigen
- 113 EMMA-Shop

Die Guerrilla Girls zu Besuch bei EMMA

69



50

Missbrauchsoffer protestieren



16

Kachelmann gegen die Ex-Freundin

Die Fotografin

Sie war schon zu einer Zeit berühmt, als es in ihrem Berufsstand ausschließlich Männer gab (die Pionierinnen vor ihr waren inzwischen vergessen). 1954 erschien das erste Buch der damals 24-Jährigen. Bettina Flitner ist seit langem mit Elisabeth Niggemeyer befreundet und bewundert „vor allem ihre nie erlahmende Begeisterungsfähigkeit“. Hier sitzt sie mit Elisabeth in deren Küche.

Der Moment, wo es Klick gemacht hat? Das ist fast peinlich. Denn Fotografie hat mich damals überhaupt nicht interessiert. Ich wollte Lehrerin werden und hatte mich schon in Bonn zum Studium angemeldet. Es war mitten in meiner Abiturfeier. Da sagte mein Vater: „Dötz, im September geht es nach München auf die Fotoschule.“

Ich war völlig überrascht und widersprach heftig. „Ich gehe nach Bonn, ich habe mich schon angemeldet.“ Aber mein Vater hatte das so entschieden. Er hatte ja in Bochum ein großes Fotogeschäft und wollte, dass ich es irgendwann weiterführe. Ich habe geheult, ich hatte doch noch nie fotografiert. Meine Mutter versuchte mich zu trösten und sagte: „Lehrerin kannst du doch immer noch werden.“

Das erste Jahr auf der Münchner Fotoschule ist vergangen mit so riesenhaften Apparaten auf Holzstativen. Das Plattenentwickeln war ganz fürchterlich! Und diese Sachaufnahmen! Ich hatte einen roten Plastik-Goldfisch in meinem Zimmer in Schwabing, und den musste ich tagelang mit Licht und Gegenlicht und Schatten fotografieren. Es war einfach toten-lang-weilig. Das Zeugnis habe ich immer noch: Mangelhaft, Mangelhaft, Ungenügend ... Am Ende des Schuljahres rief die Direktorin mich zu sich und sagte: „Elisabeth, Sie schaffen das nicht, Sie werden abgehen müssen.“

Aber dann passierte es. Einen Monat, bevor das Schuljahr zu Ende war, kam der

Lehrer für Fotojournalismus in unsere Klasse. Und der forderte uns auf: „Geht zu einem Ort, der euch interessiert und fotografiert einfach. Erzählt etwas mit Bildern!“ Ich habe meine Rolleiflex geschleppt, bin zum Oktoberfest gegangen und habe hinter den Kulissen fotografiert. Die Clowns, aber auch Negatives, den ganzen Müll zum Beispiel. Und auf einmal habe ich gemerkt: Das macht ja richtig Spaß. Man konnte mit Bildern eine Geschichte erzählen!

Und dann passierte etwas, das werde ich nie vergessen. Dieser Herr Schreiner, unser Lehrer, kam in die Klasse und sagt: „Sie werden sehr erstaunt sein, meine Damen

und Herren. Unter uns ist ein kleiner Cartier-Bresson. Und wer isst wohl? Das Fräulein Niggemeyer! Kommen Sie doch mal nach vorne.“ Er hielt meine Fotos vor der ganzen Klasse hoch und sagte: „Das ist echter Fotojournalismus!“

Die Serie bekam einen Preis von einer Fotozeitschrift, und ich konnte auf der Schule bleiben. Das zweite Jahr war absolut wunderbar für mich. Herr Schreiner ließ mir seine Minox und ich fotografierte das Leben. Ich mochte es, wenn die Bilder unscharf wurden, dann sah man die Bewegung.

Trotzdem habe ich 1952 nach der Ausbildung was völlig Idiotisches gemacht. Ich bin nach Düsseldorf zur „Eleganten Welt“ gegangen. Da machte man Modefotos, und einer meiner ersten Aufträge war es, Modelle für Unterwäsche zu besorgen. Da habe ich zwei Mädchen auf der Bühne des Operetten-Theaters gesehen. Es waren Zwillinge und das fand ich komisch. Und ich fand, die konnten sich recht gut bewegen. Also habe ich sie in Unterwäsche fotografiert. Es waren die Kessler-Zwillinge. Kennst du die? Gerade sind sie achtzig geworden. Und tanzen immer noch.

Nach einem kleinen Umweg über London ging ich zurück nach München. Und hatte da erst mal keine Stelle. Also habe ich angefangen, Blumen zu verkaufen. Ich nahm ein Körbchen und pflückte in einer Gärtnerei die Restblumen, machte kleine Sträußchen draus und ging abends durch die Restaurants. Eines Tages rief meine Mutter an: „Dötz, du bist Blumenmädchen in München, der



Hier zeigt Elisabeth, 86, die 20-jährige Elisabeth in München.





„Es ist, als sähen wir München zum ersten Mal“, schrieb der berühmte Kritiker Friedrich Luft über das erste Buch von Niggemeyer. Bücher über London, Bonn und Berlin folgten.

Geschäftsführer von der Firma Perutz hat dich gesehen.“ Mein Vater tobte und tobte. Damals hieß es ja immer nur: „Sei vorsichtig, wenn du mit Jungen ausgehst“. Aber kein Mensch erklärte einem, warum man vorsichtig sein sollte. Das war eine Zeit ...

Eines Tages nahm ich wieder mein Körbchen, aber ich tat keine Blumen rein, sondern Fotos. Die vom Oktoberfest. Und ging zur *Süddeutschen Zeitung*. Ich sagte, ich würde gerne Dr. Sperr, den Chef vom Feuilleton sprechen. Die Sekretärin wollte mich gerade abwimmeln, da kam er zur Tür rein. Und schaute sich gleich meine Bilder an. Direkt am Samstag, also drei Tage später, war mein erstes Foto ganz groß in der Zeitung. Und so ging das weiter. Ich bekam nun laufend Aufträge für die Wochenendbeilage, die machte damals die Lebensgefährtin von Erich Kästner.

Und irgendwann sagte der Sperr: „Elisabeth, ich würde gerne ein Fotobuch über München mit Ihnen machen.“ Und er lud mich ein, mit ihm nach Stuttgart zu fahren, da könnten wir alles besprechen. Abends im Hotel sollte ich mit ihm schlafen. Ich sagte, ich sei verlobt. Auf der ziemlich stummen Rückfahrt am nächsten Tag sagte er: „Sie sehen aber ganz schön verheult aus.“ Klar, ich hatte die ganze Nacht geweint. „Jetzt wird doch aus dem Buch nichts“, sagte ich. „Warum nicht?“ sagte er. „Mit mir schlafen und das Buch, das sind zweierlei Dinge. Natürlich mache ich das Buch mit Ihnen.“

Das Buch war der Wendepunkt. Es erschien und dann kam diese umwerfende Besprechung von Friedrich Luft. Der war damals der bekannteste Kultur-Kritiker in Deutschland. „Es ist, als sähen wir München zum ersten Mal“, schrieb er. Und alle deutschen Zeitungen schrieben von ihm ab, Lobeshymnen über Lobeshymnen. Es war unglaublich.

Der Verleger der *Süddeutschen* persönlich fragte mich, über welche Stadt ich das nächste Buch machen möchte. „London wäre mir am allerliebsten!“ rief ich. Das wurde dann schnell arrangiert: Hilde Spiel, die bekannte Journalistin, die es ins Exil nach London verschlagen hatte, sollte den Text schreiben.

Bei ihr und ihrem Mann, Peter de Mendelssohn, wohnte ich dann auch. Das war alles wahnsinnig aufregend. Die Geschäfte, die Mode. Ich war 25, wir schrieben das Jahr 1955. Ich konnte den ganzen Tag durch London streifen und von morgens bis abends fotografieren, was ich wollte.

Gleich danach kam eine neue Anfrage. Von Erich Kuby. Das kleine Bonn war gerade Hauptstadt geworden. Kuby, der ein sehr kritischer und sehr linker Journalist war, sagte: „Versuchen Sie, die Lächerlichkeit der neuen Regierungsstadt einzufangen.“ Mich interessierte das Schöne an den Städten, er wollte Polemik. Das wurde mein drittes Buch. Innerhalb von drei Jahren.

Das war 1957. Nach Heirat und Umzug nach Berlin machte ich Werbefo-

tos für Telefunken, Siemens, Diolen-Gardinen. Und dann bekam ich die Chance, für die *Constanze* über die Schwangerschaft und Geburt meiner Freundin zu berichten. Das war damals etwas völlig Unmögliches. Vor Aufregung ist mir in dem Augenblick, in dem das Köpfchen des Babys erschien, die Leica hingefallen.

Dann bekam ich selbst drei Kinder. Gleichzeitig habe ich in den letzten 50 Jahren über 40 Fotobücher gemacht. Das Witzige ist, irgendwann sind sie doch noch zusammengekommen in meinem Leben: die Fotografie und die Pädagogik. In den sechziger und siebziger Jahren habe ich viel mit der Reformpädagogin Nancy Hoenisch gearbeitet und Bücher gemacht mit Titeln wie „Vorschulkinder“, „Heute streicheln wir den Baum“ oder „Komm, liebe Spinne“. Und ich habe mit Leidenschaft Aktionsausstellungen für Kinder und Workshops für Erzieher veranstaltet. Übrigens: unser Fotogeschäft hat dann mein Bruder übernommen.

Du willst wirklich, dass ich dir ein Zitat von Friedrich Luft vorlese? Na gut. „Melancholie ist da, Humor, eine Art sarkastische Freude am Kontrast, eine zärtliche Hingabe an die Lust und immer eine ganz ungehemmte Freude am Schauen. Diese Elisabeth Niggemeyer fotografiert nie auf Teufel komm raus originell, aber sie sieht original. Das macht ihre hundert verlockenden Bilder so frisch und so heiter, so anmutig, so treffend.“



AUFGEZEICHNET VON BETTINA FLITNER